

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 68 (2013)

Heft: 2

Artikel: Öko-Bauern-Ideologie : wovon reden "Bios", Konservative und politische Extremisten gleichermassen?

Autor: Patzel, Nikola

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Öko – Bauern – Ideologie

Wovon reden «Bios», Konservative und politische Extremisten gleichermassen?

Viele Menschen im Biolandbau glauben an eine für den Landbau «gesetzgebende» Kraft der Natur. Doch welche Rolle spielen hier Öko-Ideologien mit einem quasi «naturgesetzlichen» Anspruch? Sie können menschlich schnell gefährlich werden. Dieser Beitrag beschreibt ideologische Bezüge und Schattenseiten von Bio-Weltbildern und wie damit bewusst umgegangen werden kann.

Nikola Patzel. «Mit Justus von Liebig ist vor 100 Jahren ein Retortendenken aufgekommen, welches heute alle Landbauweisen beherrscht und welches alles Lebendige glaubt vom chemischen Laboratorium aus regulieren zu können. ... Wir werden die Chemie zugunsten der Gesetze des Lebendigen entthronen müssen und sie zur Dienerin im Leben unseres Volkes machen.» Dieses Zitat vom 7. Juni 1941 stammt von Walther Darré, Hitlers Landwirtschaftsminister, und war an Martin Bormann, Leiter der Parteikanzlei der NSDAP, gerichtet.¹ Fast wortgleich habe ich diese Aussage auch schon von einigen Biobauern gehört. Nazis und Biobauern sind nicht dasselbe, aber es gibt Leute in beiden Gruppen, die sehr ähnlich «ökologisch» reden und dabei teilweise auch das Gleiche meinen.

Gehen wir den Spuren nach:² Hitler war auf Darré aufgrund von dessen Blut-und-Boden-Ideologie aufmerksam geworden. In der Folge durfte Darré die überdurchschnittlich erfolgreiche³ Bauernwerbung der Nazipartei organisieren und nach der Machtergreifung Landwirtschaftsminister werden. Seine Ideologie hatte Darré weitgehend mit dem Schweizer Rechtskonservativen Ernst Laur gemeinsam, der rund 40 Jahre lang bis 1939 den Schweizer Bauernverband leitete und als ETH-Professor tätig war. Laur stellte 1935 fest, «dass zwischen den Richtlinien der schweizerischen Bauernpolitik und der Agrarpolitik des deutschen Nationalsozialismus eine weitgehende Ähnlichkeit und Übereinstimmung besteht.»

Laur hatte auch Mussolinis Ausspruch «ruralizziamo l'Italia» begrüsst. Ausgenommen von seiner Übereinstimmung mit den Nazis sei allerdings die «Rassenfrage».⁴ Auch zwischen dem Leiter der schweizerischen Bauern-Heimatbewegung, Hans Müller, und Walther Darré gab es Kontakte. «Natürlich ist der Hans Müller auch zum Darré gefahren», sagte mir ein alter Zeitzeuge des frühen Biolandbaus. Seit 1940 hat Darré in seinem Schriftverkehr konsequent die Formulierung «lebensgesetzliche Landbauweise» verwendet, auch für die biodynamische Wirtschaftsweise.

Der historische Blick zeigt, dass sich wichtige Grundannahmen und Gründerpersönlichkeiten des Biolandbaus durchaus auch in einem Dreieck zwischen Konservativismus, Biologismus und politischem Extremismus bewegten – auch wenn es ungerecht wäre, Gründungseltern des Biolandbaus nur mit Blick auf bestimmte ideologische Positionen einzuschätzen. Bezüge z. B. zum Nazismus waren wegen inhaltlicher Gemeinsamkeiten möglich, haben aber auch mit einem Phänomen zu tun, das der Ökologe Ludwig Trepl die «paradoxe[n] Verbindung von Konservativismus mit seinem Gegenteil», also dem Umstürzlerischen, nannte.⁵ Im Folgenden werden einige Grundlagen der Blut-und-Boden-Ideologie der 1910er bis 1940er Jahre vorgestellt. Danach werden Öko-Weltbild-Elemente heutiger rechtsextrem eingestellter Menschen beschrieben. Aufgrund dieser Fakten möchte ich einige Fragen zur Diskussion stellen.

Die Bauernideologie Ernst Laurs

Ausgangspunkt von Laurs Argumentation ist ein Zerfall der Werte: «Das geistige und seelische Dasein scheint seine feste Grundlage vielfach verloren zu haben», schrieb er 1919 in seinem Buch über «Bauernpolitik» (S. 9). Um diese Werte zu erneuern, bedürfe es der praktischen Arbeit mit dem Boden: «Wir glauben und vertreten die Überzeugung, dass der bäuerliche Beruf mehr als jeder andere die Grundlage nicht nur des wirtschaftlichen, sondern auch des geistigen Gedeihens des Volkes bildet» (S. 14). Somit liefere der Bauernstand «den anderen Volksschichten Nahrungsmittel und gesunde Menschen, neues Blut»; das bedeute: «... um so widerstandsfähiger bleibt die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung gegen die schlimmen Folgen der Loslösung vom Boden und der Verpflanzung in städtisch-industrielle Verhältnisse» (S. 15). Laurs Gesellschaftsideal war ein organismischer Aufbau aus «heiliger» Ehe, aus der Familie mit ihren «Familiengliedern», aus kleinen Gemeinden und ihren «Gemeindegliedern», aus dem Kanton und dem Bundesstaat. Aber ohne starke Bauern drohe die «Zersetzung» und «Degeneration» des Staates (S. 15, 18, 330). **Die Schweizer Bauern seien dagegen der beste Schutz des Staates vor «Wanderbevölkerung» und «internationalem Getriebe» sowie allgemein vor Intellektuellen, Kapitalisten und Sozialisten, deren Ideen «unterdrückt und ausgerottet» werden müssten** (S. 18f, 32f); denn es gelte: «Schweizerart ist

¹ Zitiert nach Gunter Vogt 2000: *Entstehung und Entwicklung des ökologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum*. S. 137. Zu «lebensgesetzlich» S. 183.

² Für den historischen Teil dieser Darstellung greife ich auf Material des Kapitels «Boden als Ideologie-Baustein» meiner ETH-Diplomarbeit über Bodenfruchtbarkeit von 1997 zurück, ergänzt um neuere Literatur.

³ Gustavo Corni und Horst Gies 1994: «Blut und Boden»: *Rassenideologie und Agrarpolitik im Staat Hitlers*. S. 24f.

⁴ Ernst Laur (1935): *Die Agrarpolitik Deutschlands, verglichen mit der schweizerischen Bauernpolitik*. Schweiz. *Landwirtschaftliche Monatshefte*, Jg. XIII (12): 329–338.

⁵ Ludwig Trepl (2012): *Original und Fälschung*. S. 24–31 in: *Ökologie von Rechts*. Dezemberheft 2012 der Zeitschrift «politische ökologie». S. 27.

Bauernart».⁶ Die Stadtbevölkerung solle als moralische Stütze wenigstens Schrebergärten bekommen, aber «die Ausdehnung der Fruchtbarkeit des landwirtschaftlichen Kulturlandes» sei «die dankbarste und schönste Kolonialpolitik der Schweiz» (1919: S. 16, 154). Als dann in Deutschland die Nazis an die Macht gekommen waren, forderte Laur eine «neue Einheitsfront des Schweizervolkes». Diese solle den Grundsatz von «Blut und Boden», der in Deutschland nicht mehr diskutiert zu werden brauche, auch in der Schweiz «in schwerem Kampfe», aber auf dem «Boden der Demokratie» durchsetzen (1935: 337f).

Die Blut-und-Boden-Ideologie ist nicht allein auf Laurs eigenem Mist gewachsen, sie bereitete sich in vielen Aussagen des frühen 20. Jahrhunderts vor.⁷ Das bekannteste Beispiel aus der Entstehungszeit dieser Ideologie ist Arthur Spenglers Buch «Der Untergang des Abendlandes».⁸ Darin schrieb er: «Das Bauerntum gebar einst den Markt, die Landstadt, und nährte sie mit seinem besten Blute. Nun saugt die Riesenstadt das Land aus, unersättlich, immer neue Ströme von Menschen fordernd und verschlingend, bis sie inmitten einer kaum noch bevölkerten Wüste ermattet und stirbt» (S. 676).⁹ Ganz anders Spenglers Vorstellung vom Bauern, der «von Urzeiten her auf seiner Scholle sitzt», was ein «dauerndes und inniges Verbundensein von ewigem Land und ewigem Blute» bedeute. Spengler hielt Stadt- und Landmenschen für «verschiedene Wesen», die sich gegenseitig nicht verstehen könnten. Das liege auch am Gegensatz von Boden und Geld: «Der Boden ist etwas Wirkliches und Natürliches, das Geld etwas Abstraktes und Künstliches» (S. 662, 679, 671).

All das fand sich später auch beim Nazi-Minister Darré wieder, der aber zusätzlich auch über das Bürgerliche Gesetzbuch und die Demokratie schimpfte. Darré verband Zivilisationskritik mit Rassenideologie: **Kurz zusammengefasst stand «Boden» bei Darré für die Gesamtheit von Natur- und Umweltfaktoren, die im Laufe der Evolution die Entwicklung des «Blutes», das heisst der Menschen und Völker und ihrer inneren Überzeugungen, geprägt habe.** Und zwar nicht nur im Sinne flexibler Umweltpassung, sondern sozusagen als existenzielle Formung;



Titelbild der Zeitschrift «politische Ökologie», Dezember 2012, Schwerpunktheft «Ökologie von Rechts».

wobei die Germanen zum Beispiel in den besonders schwierigen Bedingungen nebliger Wälder zur überlegenen «Rasse» gemacht worden seien. Die bekannten Nazivorstellungen «reinrassiger» Menschenzucht, der «Ausmerzungen» des Fremden und so weiter schliessen an dieses biologistisch begründete Menschenbild an. Wie der Kommunismus und andere Ideologien hat auch der Nazismus seine eigene Geschichtstheorie. Deren «grosse Linien» und ihre Fortschreibung in die Zukunft sollten den Behauptungen und auch Verbrechen eine quasi «naturgesetzliche» Legitimation geben. **Denn «natürlich» stünden die «Naturgesetze» in ihrer Absolutheit höher als humanistische Ethik und demokratische Kultur.** Im Rahmen dieser ideologischen Gesinnung proklamierte Darré 1934: «Das Bauerntum ist eine Sache des Blutes geworden und nicht mehr eine Berufsbezeichnung, ist also eine Angelegenheit der weltanschaulichen Haltung zum Boden» (Corni & Gies 1994: 110).

Auch im heutigen Biolandbau können ideologische Geschichtstheorien entstehen und sich ausbreiten, mit denen ebenfalls ein totalitärer Anspruch legitimiert werden könnte. Ein Beispiel: Der Mensch habe 10000 Jahre lang im Grunde Biolandbau betrieben. Dann habe eine

Bande von Kapitalisten mithilfe von Wissenschaftlern und Politikern die Macht an sich gerissen und ein pervernes System der Ausbeutung errichtet. Erst wenn dieses zusammengebrochen oder eliminiert sei, könne die Menschheit zu Mutter Erde zurückkehren. So könnte man auch Hetzkampagnen bis hin zu körperlicher Gewalt zu begründen versuchen. Zum Beispiel gegen Forschungslabore oder ausländische Firmenbüros, auch gegen die eigenen demokratischen Institutionen und ihre z. B. als «dem Grosskapital und ausländischen Mächten hörig» titulierten Vertreter. Auch die Neigung zu *organismischen Vorstellungen* hatte Darré mit Laur gemeinsam: «Der Bauer leitet den Betrieb, er ist das Haupt, die anderen [Familienmitglieder] die Glieder; alle zusammen sind aber sichtbar gemeinsam tätig für den Betrieb. Alle empfinden den Betrieb daher auch als Ganzes, in das der Bauer als Teil, wenn auch als Haupt, eingegliedert ist. Bauer sein heisst daher Gefühl besitzen für das organische Zusammenspiel der Kräfte am Werk als Ganzes» (Darré 1933: 279). **Selbst von Ganzheitsvorstellungen, wie sie im Biolandbau lebendig sind, sind Übergänge zu potenziell gefährlichen Gedankengebilden (Ideologemen) möglich: Falls dem Einzelnen kein wirklich eigener Wert mehr beigemessen würde, weil nur noch der «Hoforganismus», das «Ökosystem» oder gar nur der «Volkkörper» zähle.**

Öko-Rechtsextremismus heute

«Im Wesentlichen gehen alle, egal aus welcher Fraktion des rechtsextremen Spektrums sie kommen, von einem ökologischen Modell des Seins aus», schrieb ein deutscher Rechtsextremismus-Ausstiegshelfer 2012.¹⁰ Ein Kern dieser Ideologie ist die Annahme, dass biologische «Naturgesetze» die unveränderliche und daher absolut massgebliche Grundlage menschlicher Naturbeziehung und auch menschlichen Soziallebens darstellten. **«Ohne eine ökologisch verantwortliche Politik ist jedes Volk in seinem Bestand bedroht», schrieb die deutsche Neonazipartei NPD 2003 in ihr Parteiprogramm.**¹¹ Z. B. Genmais aus den USA nehme den Deutschen «die Möglichkeit zur ernährungstechnischen Autarkie» und sei deshalb abzulehnen.

⁶ Ernst Laur / Schweizerischer Bauernverband (1939): *Der Schweizerbauer, seine Heimat und sein Werk*. S. 86. Dieses monumentale Buch zeigt auch, dass Laurs Werk differenziert beurteilt werden muss und sicher nicht auf die hier vorgebrachten seiner Ansichten reduziert werden darf.

⁷ Siehe Mathias Eidenbenz (1993): «Blut und Boden». ⁸ Ausgabe in einem Band von 1969 (Erstausgabe Bd. 1 1918, Bd. 2 1922).

⁹ Spenglers Äusserungen über die Stadt waren insgesamt vielschichtiger, er schrieb u.a. auch von der «Seele der Stadt» (661f, 667).

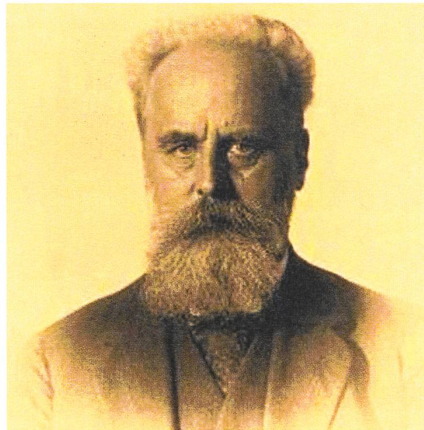
¹⁰ Bernd Wagner im Interview «Fleischesser wurden ganz klar nicht geduldet» über seine Erfahrungen im Programm «Exit». «politische ökologie», Dez. 2012: 86–90. S. 87.

¹¹ Toralf Staud 2012, Artikel «Gut getarnt auf Stimmenfang» in p.ö. Dez. 2012 (17–22): 20.

Weiter entdecken heutige Rechtsextreme auch frühere Bewegungen von gemeinsamer Landwirtschaft wieder, wie die der «Artamanen» der 1920er Jahre, wo junge Leute gegen Kost und Logis auf Höfen mithalfen und versuchten, neu Ähnliches aufzubauen. Diese «Artamanen», welche sich in den 1920ern als «theorieferne <Tatmenschen>» verstanden hatten, waren bald weitgehend im «Landdienst der Hitlerjugend» und dann in der Besiedlung konfiszierten Landes aufgegangen.¹² Trepl machte auf eine mögliche ideologische Analogie zu westlichem (Neo-)Kolonialismus aufmerksam (2012: 30): «Und auch jenes NS-Ideologem, das den Expansionismus begründete, nämlich dass diejenigen ein Recht auf das Land haben, die in der Lage sind, daraus etwas zu machen, ist ja bekanntlich ein Kernstück der US-amerikanischen nationalen Identität – wenn auch in radikal-liberalistischer Form.»

Eine Untersuchung über *Frauen* in heutigen rechtsextremen Familien zeigte deren Rollenvorstellung als «Fürsorgerin von Heim und Herd» und Gemüsegarten. Während der Mann rational und kämpferisch zu sein habe, sei es die Rolle der Frau, zu harmonisieren, schöpferisch und spirituell zu wirken. **«Die Natur soll nicht geistig durchdrungen, sondern erlebt und vor allem gefühlt werden. Sie gilt als gut und allmächtig, aber auch als wehrhafte Instanz, die zurückschlägt, wenn sie misshandelt wird.»** Daher müsse man sich an den quasi göttlichen Naturgesetzen orientieren, was dort im Kontext einer Art Neuheidentum geschieht.¹³

Der Verein Midgard im bayerischen Traunstein gibt eine Vierteljahreszeitschrift «Umwelt & Aktiv – das Magazin für gesamtheitliches Denken» heraus. Als aktuelle Pressemitteilung vom 11. Mai 2013 wird ein Aufruf «Bauernhöfe statt Tierfabriken» der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), des Bundes Naturschutz (BUND) und weiterer Organisationen wiedergegeben. Es wird gegen die Privatisierung von Wasser und für die Weisheit von Märchen geschrieben. Man findet dort Tipps zum Gärtnern, Aufrufe zum Tierschutz und die Redaktion äussert den Anspruch, auch «unbequeme Themen» zu behandeln. Artikel über Brauchtum und germanische Mythen sollen die kulturelle Seite des Heimatschutzes stärken. **Die Heimat müsse vor den «Global**



Ernst Lur, rund 40 Jahre führend in Schweizer Agronomie und «Bauernpolitik».

Quelle: ETH-Bibliothek Zürich

Player[n]» geschützt werden, die sie «zu einem Spielball im internationalen Finanzhandel» machten. In der Ausgabe 3/2012 erschien als Titelgeschichte ein bebildertes «Exklusiv-Interview» mit der indischen Ökofeministin und Globalisierungskritikerin Vandana Shiva. Aufgrund seiner Nachforschungen zeigte Speit auf, wie massgebliche Redakteure von «Umwelt & Aktiv» mit der NPD verbunden sind,¹⁴ die auch unter <http://werbemittel.npd.de> für U&A wirbt (aufgerufen am 14. Mai 2013).

Bevor wir den *Umgang mit Ideologiegefahren* im Biolandbau diskutieren, erst eine sachliche Klärung: Auf Ansichten und Meinungen gibt es kein Copyright. Jeder kann für sein Weltbild Bausteine kombinieren, wie es ihm beliebt oder geschieht. Zur möglichst realistischen gegenseitigen Einschätzung sollte man also herauszufinden versuchen, ob zu einer Einzelansicht beim anderen auch ein Gesamtbild gehört und wie das aussieht. Das ist der berühmte «Kontext», innerhalb dessen sich oft erst erkennen lässt, was eine Einzelaussage wohl heissen soll.

Naturalistische Ideologie

Was ist eigentlich eine Ideologie? Man kann den Begriff unterschiedlich verstehen, ich sehe Ideologie hier als ein Gedankengebäude, weshalb für das menschliche Leben wesentliche Dinge aus «absolut sicheren» Gründen so oder so sein *sollen*. Und wenn diese Gründe Erkenntnisse oder Theorien aus der Natur sind,

kann man von einer *naturalistischen Ideologie* sprechen, die eine umfassende Rechtfertigung des jeweiligen Weltbilds und Handelns bietet. Das Bedürfnis dahinter ist verständlich, ein Beispiel: 1998 sollte ich als Assistent im Auftrag eines ETH-Professors die Frage beantworten: Kann man aus *Energie*-Verhältnissen in der Natur Normen für die energetische Gestaltung menschengemachter Systeme ableiten? Also las ich mich durch die halbe Zoologie und Ökologie. Über tausend Publikationen zu den Energieverbräuchen von Tieren, von der Ameise über die Maus zum Elefanten, pro Individuum und auch pro Kilogramm Lebendgewicht; dasselbe auch für Energieflüsse in verschiedenen Ökosystemen. Diese habe ich mit den Energieverbräuchen von Autos, Zügen, Dörfern und Städten verglichen. Und das einstweilige Ergebnis war: Wenn du eine feste Verhaltensnorm suchst – vergiss es! Das Spektrum ist sehr gross und jeder Einzelfall interessant. **Man kann Energiesparsamkeit wie auch Energieverschwendung mit der Natur begründen, genauso wie man mit ihr Gewalt und Sozialdarwinismus oder Nächstenliebe und Kooperation begründen kann.** Plumper normativer Naturalismus ist sehr fragwürdig! Will man sich mithilfe der Natur orientieren, muss man anders vorgehen. Über individuelle Lösungen für bestimmte Momente hinaus werden dann wohl eher verschiedene Muster wichtig sein, auf die man sich ethisch beziehen kann, und weniger normative «Gesetze».

Wie mit der Ideologiefrage im Biolandbau umgehen?

Um eine echte oder vermeintliche ideologische Nähe mit politischen Extremisten zu umgehen, ja auch schon um einem möglichen Verdacht oder Vorwurf aus dem Weg zu gehen, ist es möglich, alle problematischen Begriffe und Metaphern des älteren Biolandbaus komplett zu *vermeiden*. Diese Möglichkeit wurde von der ökologischen Bewegung seit etwa den 1970er Jahren mehrheitlich gewählt. Sie hat den Ökolandbau wie auch den Naturschutz weitgehend in einen neuen, überwiegend naturwissenschaftlichen Begründungszusammenhang gestellt. Dieser Ansatz kann aber auch neue Probleme bringen, nicht nur wegen dessen eigenen ideologischen Prämissen.¹⁵ Zwei Beispiele: Als der Bundesfachausschuss

¹² Stefan Brauckmann 2012, Artikel «Nach dem Vorbild der Artamanen», in p.ö. Dez. 2012 (52-58): 53f.

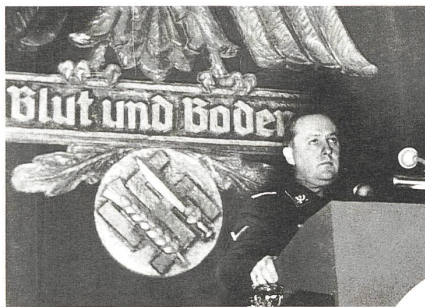
¹³ Anna Schmidt 2012, Artikel «Auf die sanfte Tour», in p.ö. Dez. 2012 (72-77): 74

¹⁴ Andreas Speit 2012, Artikel «Umweltschutz ist nicht grün» in p.ö. Dez. 2012 (65-71): 69. Siehe auch Südd. Zeitung vom 13. April 2012, <http://sz.de/1.1332321>.

¹⁵ Zu ideologischen Gehalten eines naturwissenschaftlich orientierten Weltbildes siehe auch die Beispiele in meinen Artikel «Kulturkampf um den Landbau der Schweiz» in K+P 1/2013.

Grundlagen des Bioland-Verbands sich 2010 auf dem Möschberg mit Bioforum-Schweiz-Vertretern traf und auch Leute vom österreichischen Biolandbau-Verein «Förderungsgemeinschaft für Gesundes Bauerntum» ange-reist waren, wurden Gegensätze in Wortwahl und Weltbild sehr deutlich. Die meisten Leute von Bioland reagierten «allergisch» auf Aus-sagen und Redeweisen u. a. von Helga Wagner aus Österreich und Markus Lanfranchi aus der Schweiz. Sie erkannten darin eben jene ideolo-gisch rechtslastigen Sichtweisen wieder, die der Ökolandbau eigentlich überwunden habe. Es kam zu Debatten mit sehr wenig gegenseitigem Verständnis, obwohl meines Wissens keine ein-deutig rechts- oder linksradikalen Personen an-wesend waren. – Selber hatte ich mit der Bio Suisse eine Debatte anlässlich einer von ver-schiedenen Partnern gemeinsam erstellten Bro-schüre zu Grundlagen der Bodenfruchtbarkeit. Es ging darum, ob gefühlsbetonte Formulierun-gen mit religiösem Anklang, ob Zitate von Gründungseltern des Biolandbaus heute noch als Teil der Biolandbau-Motivation kommuni-ziert werden sollten oder besser nicht, weil sie abschreckend ideologiegeladen wirken könn-ten. Hier haben wir eine Lösung gefunden, diese Aussagen sehr sorgfältig formuliert oder eingebettet weiterzutragen.

Politologen haben einen speziell geschulten Blick auf die von ihnen so genannte «Ökologie von Rechts». Ihre Analysen zielen vor allem darauf, **Strategien extremer Gruppierungen aufzudecken, die mithilfe (scheinbarer) Gemeinsamkeiten und mehrdeutiger «Konsens»-Argumente hoffähig werden und ihre An-sichten in akzeptierte Foren einbringen wol-len**. Solche Analysen zeigen auf, wie man von unverfänglichen Meinungen in verfängliche Argumentationsfallen geraten kann. Als Stel-lungnahme und Handhabe, um Extremisten nicht bei sich dulden zu müssen, hat der Bio-land-Verband 2012 eine abgrenzende Formu-lierung in den Zweckartikel seiner Verbands-satzung aufgenommen. – Wertvoll ist auch, bei unbekanntem interessanten Gesprächspartnern zu recherchieren, was diese Person sonst noch macht. Als jemand am Bioforum Schweiz fürs Möschberggespräch 2013 einen «total faszi-nierenden Mann» als Referenten vorschlug, den er jüngst kennengelernt habe, konnten an-dere per Internetrecherche zu dessen Aussagen und Kooperationen feststellen, dass die Ein-ladung ein grosser Fehler gewesen wäre. Von Leuten im Biolandbau höre ich öfters die Meinung, **Vielfalt sei der sicherste Schutz**



Minister Darré 1937 auf einer Kundgebung des «Reichsnährstandes».

Quelle: Deutsches Bundesarchiv/Wikipedia

vor jeglicher echten Gefahr – gegen Ideo-logien genauso wie gegen potenziell gefähr-liche Pilze oder Tiere. In dieser Sicherheit sagte einer der alten wichtigen Pioniere des Schweizer Biolandbaus 2008: «Der Bioland-bau ist vielfältig und bunt, meinerwegen auch ein bisschen braun.» Sicher ist Meinungsviel-falt und ihre Achtung ein Wesenszug demokratischer Kultur und trägt zu ihrer Stabilität bei. Jedoch wenn Selbstsicherheit zu naiver Gelassenheit führen würde, könnte mangelnde Abgrenzung schädlicher und gefährlicher wer-den, als man erwartet.

Psychologisch gesehen geht es beim Umgang mit Ideologie-Risiken nicht nur darum, wie mit den (jeweils) anderen umzugehen sei, sondern auch, wie mit sich selbst als Einzelnem, eigen-ten Antrieben und Überzeugungen. Denn **gefährliche Ideologien erscheinen nicht nur politisch rechts, links oder inmitten unauf-fälliger Anpasstheit; sie können genauso gut von «innen» kommen, also aus den Kräften und Strukturen des psychischen Innenlebens, die jeder Einzelne in sich trägt**. Peinliche Schattenseiten oder Gefahren nur beim jeweils anderen zu sehen, ist somit keine menschlich und kulturell weiterführende «Lösung». Daher wäre es auch in der Schweiz wohl zu naiv, die Gefahren z. B. auf ein Prob-lem nur der Deutschen mit ihrem Nazi-Kom-plex zu reduzieren. Wenn es alle angeht, dann können u. a. die folgenden Fragen die Selbst-wahrnehmung und Reflexion fördern, mit Blick auf Risikofaktoren ideologischer Ein-stellungen.

1. Wo halten wir bestimmte «Lebensgesetze» (oder «Gottesgesetze») für selbstverständ-liche Tatsachen, an die sich jeder Landbau halten müsse, der überleben will?
2. Wo nehmen wir an, dass auch das mensch-liche Handeln sich ganz aus ökologischen «Naturgesetzen» ergeben müsse, die allem anderen übergeordnet seien?

3. Wo neigen wir einer klaren und einfachen Geschichtstheorie zu, in der die Rollen von Gut und Böse und die eigene (gute) Aufga-be für die Zukunft eindeutig definiert sind?
4. Wo neigen wir dazu, Politiker und Ver-bandsvertreter für eigennützig oder sogar korrupt zu halten, sodass pauschale Urteile überzeugen, am besten «verschwinde die ganze Führungsschicht, die uns in Unglück führt»?
5. Wo sind wir von «starken Tatmenschen» fasziniert, die auf den Zusammenbruch des Bisherigen und einen Umsturz hinarbeiten oder -sehnen, auf dass die Welt danach wie-der gut und gerecht werde?
6. Wo wünschen wir uns einen «starken Staat» oder «Superstaat», der aus übergeordneten Gründen ohne Rücksicht auf demokratische Verhältnisse entscheidet?

Beim Blick auf diese (sicher nicht abschlies-senden) Fragen ist wichtig zu sehen, dass es nicht nur um die *bewusste* Einstellung ihnen gegenüber geht. Dann kann man es wenigstens kritisch reflektieren. **Noch schwieriger sind oft die halb- oder unbewussten Faszinati-onen**. Wenn ich zum Beispiel glaube, völlig un-ideologisch nach gesundem Menschenverstand zu handeln, aber sehr eng überzeugungsgetrie-ben handle. Oder wenn ich so sicher bin, z. B. als «Linker» oder als «Pragmatiker» auf der richtigen Seite zu stehen, dass ich gar nicht merke, was mir auch noch geschieht und was ich vielleicht «im Schatten» damit anrichte. *Das merkt man meist erst durch die Reaktio-nen der Mitmenschen oder durch eigene Be-wusstwerdungstendenzen aus dem Unbewusst-ten heraus, weswegen dies beides so ernstzu-nehmen ist*. Dann kann die Auseinandersetzung mit ideologischen Gefahren auch sinnvoll zur Persönlichkeits- und Gemeinschaftsentwick-lung beitragen!

Zusammengefasst: Die Beispiele von Ähn-lichkeiten zwischen konservativen, Bio- und Nazi-Ideologiebestandteilen zeigen, dass man auch im Biolandbau auf diese Ideologeme und ihren jeweiligen Kontext aufpassen muss. Be-sonders riskant sind einfache Geschichtsthe-rien und naturalistische Begründungen, aus denen man sein Handeln ableitet. Vermeidungs-strategien und politische Sensibilisierung können nützlich sein. Sehr wichtig im Umgang mit Ideologie-Gefahren ist auch das Bewusst-sein, dass sie nicht nur von irgendwo aussen, sondern auch von innen her kommen können, was der sorgfältigen Beachtung bedarf. ●